

# Lawinenkatastrophe Totalphütte

Autor Tino Tschikof

Zugegeben, es gibt stressigere Jobs, als das Leben eines Hüttenwirts im Winter. Die Hütte ist geschlossen, der Wirt befindet sich im wohlverdienten Urlaub und die Umbaumaßnahmen für den kommenden Sommer liegen noch in weiter Ferne.

Mitunter schweifen die Gedanken - meist bei ergiebigen Schneefällen, dann doch mit der Hoffnung zur Hütte, dass dort oben alles in Ordnung sei.

In diesen Momenten ist es gut, wenn die Hütte seit knapp sieben Jahren an einem sicheren Ort steht, weit weg von steilen Hängen und möglichen Lawenstrichen!

Zwischen Ruhe und einer leicht erhöhten Herzfrequenz mit Puls 180 liegt dann oft nur ein kurzer Telefonanruf: "... du....Tourengeher waren bei der Hütte.... anscheinend eine Lawine....ja anscheinend ist die halbe Hütte weg....."

Ziemlich sprachlos und ungläubig legt man dann auf und fragt sich: wie ist das möglich? An dem Platz hätte ich den ganzen Winter in einem Zelt biwakiert, ohne nur einmal an eine Lawine zu denken!

Die erste Reaktion ist dann Verweigerung. Das kann nicht sein, vielleicht ein Fenster eingedrückt, möglicherweise das Dach etwas abgedeckt - da wird wieder einmal maßlos übertrieben.

Am Nachmittag dann die ersten Bilder und die lassen keinen Raum mehr für Zweifel und Hoffnung. Die auf den Fotos erkennbaren Schäden sind enorm. Der ganze Nordosttrakt mit dem Eingang und der Fluchttreppe - ein einziger Trümmerhaufen. Hütten- und Einrichtungsteile im weiten Bogen um die Hütte verstreut. Die Stütze der Materialseilbahn von der brachialen Naturgewalt geknickt wie das sprichwörtliche Streichholz. Die Hütte ist nur noch dank dem jüngsten Zubau an der Westseite erkennbar. Dieser konnte offenbar der Gewalt trotzen. Ehrlich gesagt fiel es mir, trotz der Bilder, schwer, dem Offensichtlichen zu trauen.

Das gibt es nicht! Eine Lawine! Woher? Und mit dieser Gewalt? - für mich unvorstellbar!

Tage später, bei einer ersten Besichtigung vor Ort war klar, der Zirkelkopf hat sich der Schneelast entledigt



und die weiße Pracht ins Tal geschickt. Drei- vielleicht vierhundert Höhenmeter haben gereicht, um die jahrzehntelangen Bemühungen des Alpenvereins, den Bergwanderern eine sichere und gemütliche Bastion in der kargen Hochfläche der Totalp zu bieten, zunichte zu machen.

Der älteste Teil der Hütte war völlig zerstört, das war schon auf den Bildern zu erkennen. Aber wie steht es um den Rest? Auf den Bildern erschienen die neueren Teile der Hütte nahezu unbeschädigt. Die ersten Schritte nach dem Sprung aus dem Helikopter führten uns also direkt an die Westseite der Hütte. Den Abflug des Hubschraubers habe ich nicht mehr gehört, wohl aber die Stille, die plötzlich in dieser schönen Winterlandschaft herrschte.

Hohle Augen - wenn Hausfassaden Gesichtern gleichen - dann schauten wir in hohle Augen. Die Wucht der Schneemassen hatte die Läden und die Fenster aus ihrer Verankerung gerissen und den gesamten Gastraum meterhoch zugeschüttet. Nachdem ein Zugang freigeschaufelt war, konnte die Hütte mit entsprechender Vorsicht betreten werden. Erst jetzt wurde das wahre Ausmaß der Katastrophe sichtbar. Der gesamte Mitteltrakt der Hütte, wohlgermerkt zwei Geschosse hoch, wurde um mehrere Zentimeter verschoben. Die statische Struktur des Gebäudes, auch in diesem Bereich, komplett zerstört.

Bei diesem ersten Besuch vor Ort blieb nicht viel Zeit für Emotionen. Helfende Hände versuchten gleich, weitere



Angriff genommen. Der zerstörte Teil wurde abgetragen, der Mitteltrakt statisch so verstärkt, dass er gefahrlos zu betreten war und der jüngste Teil der Hütte so umgebaut, dass er als Gastraum fungieren konnte. Die Küche wurde kurzerhand verlegt und Schlaf- und Sanitärcontainer für die Gäste zur Hütte geflogen.

Parallel dazu wurde die Planung für die Sanierung vorangetrieben. Selten ein Schaden ohne Nutzen - und so konnte die Hütte im Inneren neu organisiert werden. Die Küche wurde verlegt, vergrößert und entspricht nun den Anforderungen der behördlichen Auflagen. Der Eingangsbereich, bis jetzt immer ein Nadelöhr, wurde an der Südseite neu konzipiert und mit einer großzügigen Garderobe versehen. Das Treppenhaus komplett neu errichtet, es liegt nun im Inneren und ermöglicht im Brandfall eine sichere Evakuierung der Hütte. Schlussendlich wurde beschlossen, den verschobenen Mitteltrakt abzubrechen. Zu groß war der Aufwand für eine Sanierung. Der sogenannte Neubau, an der Stelle des komplett zerstörten Teiles, wurde in Absprache mit der Wildbach und Lawinenverbauung so dimensioniert, dass er einem möglichen neuerlichen Schadereignis bestmöglich standhalten kann.

Behördenwege müssen gegangen, Pläne detailliert und Entscheidungen getroffen werden. Trotzdem konnte nach einer guten Saison, die Dank der Flexibilität des Hüttenwirtes, relativ reibungslos absolviert wurde, im Herbst mit dem Aufbau begonnen werden.

Ziel ist es, noch vor einem endgültigen Wintereinbruch, den Rohbau herzustellen, um dann im nächsten Jahr, vor dem Beginn der Saison, den Innenausbau soweit fertig zu stellen, dass der Betrieb 2020 wieder aufgenommen werden kann.



Schäden an der Hütte zu verhindern. Soweit es möglich war, wurde die Hütte provisorisch verschlossen, damit eindringender Schnee und Wasser nicht noch größere Schäden anrichten konnten.

Später im Tal drehten sich die Gespräche dann nur noch kurz um das Geschehene. Die Diskussionen in den nächsten Wochen wurden schnell von dem Thema beherrscht, was zu tun war. Die Hütte muss wieder aufgebaut werden, das war von Anfang an klar. In welcher Form kristallisierte sich aber erst nach einigen Wochen heraus. Der am Anfang präferierte komplette Neubau wurde recht schnell wieder fallen gelassen, zu hoch schienen die Kosten dafür. Als wichtiger Stützpunkt im Rätikon muss die Hütte im Sommer wieder öffnen. Der Alpenverein ist seinen Mitgliedern verpflichtet und so wurde schnell die Planung für ein Provisorium in

